

## Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach im Urteil des „Odenwälder Mozart“

Dem in Dok III veröffentlichten Material können einige Belege aus einer anonym erschienenen Streitschrift des Sturm-und-Drang-Komponisten Joseph Martin Kraus (geb. 20. Juni 1756 in Miltenberg/Odenwald, gest. 15. Dezember 1792 in Stockholm) hinzugefügt werden. Textgestalt und Kommentierung schließen sich weitgehend dem Editionsverfahren von Dok II und III an.

836a

Kraus: Berühmtheit Johann Sebastian Bachs  
in den kontrapunktischen und harmonischen Künsten  
Frankfurt am Main, 1778

„Der Kanon ist der Probirstein der harmonischen Geschicklichkeit.“ (Zwar gab es viele, die so unverschämt waren, es zu läugnen.) „Er wird es aber so lange bleiben, als die schönen harmonischen Wettstreite über leere melodische Zusammenfügungen den Preiß behaupten werden. Wer nennt nicht mit Ehrfurcht die Namen eines Pränestini, Freskobaldi und Frobergers? wie die Nachwelt die Namen eines Bachs, Kirnbergers, Grauns, Telemanns, und meiner Wenigkeit mit Respekt nennen wird.“ [S. 17]

„Eine kleine Frage Musje! – In wiefern hat sich denn seine Wenigkeit unter die Bache, Kirnberger, Telemanne u.s.w. zu setzen? – In wiefern das Recht, bey der Nachwelt mit diesen grossen Männern zu glänzen?“ [S. 20]

I. Dr.: Etwas von und über Musik fürs Jahr 1777 Frankfurt am Mayn bey den Eichenbergischen Erben 1778, S. 17, 20.

Faks.-Nachdruck mit Kommentar von F. W. Riedel, München/Salzburg 1977.

II. Aus einer kredoartig anmutenden Huldigung an die Fuge als „Diamant des harmonischen Verstandes“ (S. 18), in deren „Heiligthum einzudringen . . . Nur grossen auserwählten Köpfen“ (S. 19) vorbehalten ist. In diesem Zusammenhang stellt Kraus die Frage nach der Berechtigung, sich selbst in die Reihe großer Fugenkomponisten stellen zu dürfen. Bei den oben wiedergegebenen Texten handelt es sich um zum Teil wenig veränderte Zitate aus „Friedrich Wilhelm Marpurgs Abhandlung von der Fuge zweyter Theil . . . Berlin, . . . 1754“ (vgl. Dok III, Nr. 655); s. dort, S. 51. Vgl. Dok 836b.

Lit.: ZfMw 9, 1926/27, S. 468ff. (K. Meyer); K. F. Schreiber, *Biographie über den Odenwälder Komponisten Joseph Martin Kraus*, Buchen 1928, S. 23ff., 133; R. Engländer, *Joseph Martin Kraus und die Gustavianische Oper*, Uppsala und Leipzig 1943, S. 87ff.; I. Leux-Henschen, *Joseph Martin Kraus in seinen Briefen*, Stockholm 1978, S. 24ff., 52ff.; V. Bunhardt, *Josef Martin Kraus (1756–1792). Ein Meister des klassischen Klavierliedes*, Köln 1973, S. 15ff.

836b

Kraus: Vorgebliche Replik Carl Philipp Emanuel Bachs  
Frankfurt am Main, 1778

„Undankbare, die ihr alle Barbaren wart, wie mein Vater und nach ihm ich aufstand, und mir die Mühe nahm, euch eure Ohren auszumisten! Wo hattet ihr Gesang? Wo hattet ihr gesunde Harmonie? – Und das ist der Dank, daß die unbärtige Nachkommen guter Deutschen, die mein Verdienst mit Dankbarkeit ehrten, nun meines Alters spotten?“

I. Dr.: Etwas von und über Musik . . . (vgl. Dok. 836a), S. 111.

Faks.: Vgl. Dok. 836a.

II. Aus dem letzten Abschnitt der Streitschrift, der Lieder und Oden behandelt. Hier legt Kraus C. P. E. Bach den Gegenpart einer fingierten Rede in den Mund, nachdem er ihm vor-  
geworfen hat, er habe sich „durch unerlaubte Hülfsmittel den Namen eines Originalgenie  
erlaubt“ (S. 110). Anderwärts moniert Kraus C. P. E. Bachs mangelnde Fähigkeit, in seinen  
„praktischen Arbeiten Leidenschaften auszudrücken“ (S. 112), ist doch „Poesie und Musik,  
. . . so eine eigentliche Sache fürs Herz, ganz fürs Innerste“ (S. 6f.). Kraus' Anklage gegen  
den Bach-Sohn gipfelt in den Worten: „Also ergeht hiemit von Rechts wegen, daß dieser  
grosse Mann, der seit mehr denn zwanzig Jahren her uns für Narren gehalten und unsre  
Thorheit sich zu Nutzen gemacht, dergestalten, daß er uns Hülsen für Frucht, Geleier für  
Musik, Bierfiedlerszeug statt ausgedrückter Empfindungen gegeben, ohne alle Gnade und  
Barmherzigkeit tapfer gebürstet, geblendet und ausgewiesen werden solle“ (S. 117). Vgl.  
zusammenhängend den vollständigen Disput S. 108–117. Ähnlich heißt es in Georg Joseph  
Voglers „Betrachtungen der Mannheimer Tonschule, Dritten Jahrganges zweite und dritte  
Lieferung . . . 1780.“, S. 153: „Meister, Ihr Geschmack ist unrichtig: Sie lieben Künsteleien,  
Sie wollen gelehrt sein, und vergessen das einfache“; oder in „CHRIST. FRIED. DAN.  
SCHUBART'S IDEEN ZU EINER ÄSTHETIK DER TONKUNST“ (gedruckt 1806,  
entstanden 1784/1785, vgl. Dok. 903 und 903a): „Was man an seinen Stücken tadelt, ist  
eigensinniger Geschmack, oft Bizarrerie, gesuchte Schwierigkeit, eigensinniger Notensatz, . . .  
und Unbeugsamkeit gegen den Modegeschmack.“ (Ausgabe 1806, S. 179). Demgegenüber  
hob Johann Friedrich Reichardt das „Originale“ in Bachs Werk hervor: „Wir haben nur  
einen Bach, dessen Manier ganz original, und ihm allein eigen ist.“ („Joh. Friedrich Reichardt  
über die Deutsche comische Oper . . . Hamburg . . . 1774.“, S. 15; vgl. auch S. 19), oder  
etwa Charles Burney, der in Bachs Arbeiten „great genius and originality“ zu entdecken  
glaubte („THE PRESENT STATE OF MUSIC IN GERMANY, . . . THE SECOND  
EDITION, CORRECTED. LONDON, . . . 1775.“ S. 255; vgl. Dok. 776).

Lit.: B. Engelke, *Gerstenberg und die Musik seiner Zeit*, in: Zeitschrift der Gesellschaft für  
Schleswig-Holsteinische Geschichte 56, 1927, S. 417ff.; H. Miesner, *Philipp Emanuel Bach in  
Hamburg*, Leipzig 1929, S. 29; G. Busch, *C. P. E. Bach und seine Lieder*, Regensburg 1957,  
S. 133f. Vgl. außerdem Dok. 836a.

Rainer Kaiser (Freiburg i. Br.)